



2  
Beyle, der sich Stendhal nannte. Er amtierte als Konsul in Civitavecchia, liess im nahen Rom Auszüge aus ungedruckten Chroniken anfertigen, ein Dutzend Foliobände, fand darin Motive für Renaissanceerzählungen, schrieb einige nieder, zum Beispiel die über die unglückliche Beatrice Cenci und die ebenso tragische Vittoria Accoramboni. Das Thema Accoramboni griff Tieck 1840 auf; Der Funke sprang auf Konrad Ferdinand Meyer über; Jakob Burckhardt empfing von Stendhal, dem Verfasser des ersten Cicerone, Anregungen; das Meiste für den Gebrauch des Wortes Renaissance tat Michelet.

Der Historiker muss die Epochen gegeneinander abgrenzen, obwohl die Epochen nicht sprunghaft entstehen, derart dass über Nacht ein neuer Geist da wäre. Der neue Geist bereitet sich vor, man begegnet ihm schon in der vorangehenden Epoche, die noch einem anderen Geist untersteht. Burckhardt suchte den Geist der Renaissance zu bestimmen und sah sofort den springenden Punkt: dass eine Wiederbelebung der Antike im spätmittelalterlichen Italien auf die Kreise der Gelehrten und Gebildeten beschränkt geblieben wäre - dass eine allgemeine, eine vitale Bewegung aus der Volkssubstanz selbst hervorgehen müsse; demnach fasste er die Renaissance als die Begegnung des Geistes des Altertums mit dem des inzwischen entstandenen ~~italienischen~~ <sup>Menschen</sup> ~~Volk~~ auf.

Gewiss ist, dass die Entfaltung der Renaissance kein intellektueller, sondern ein vitaler Vorfall war. Intellektuell verhielten sich die Humanisten, über die der Ehrgeiz kam, ~~ein so klassisches Latein wie Cicero zu schreiben~~, <sup>ein so klassisches Latein wie</sup> Es ist erstaunlich, dass keiner von ihnen auf den Gedanken verfiel, sein eigenes Manuskript als ein wieder entdecktes aus dem Altertum auszugeben. In Italien stand hinter jenem Ehrgeiz wenigstens ein Wille zur Klarheit und zur Form; in Deutschland ahmten die Humanisten nur nach, und ihre lateinische Prosa oder ihre lateinischen Verse haben mit der nationalen Literatur überhaupt nichts zu tun.

Dass man Platon entdeckte und ihm einen höheren Rang als Aristoteles einräumte, blieb eine Angelegenheit im engsten Kreise um Cosimo Medici und die Florentiner; im besten Fall lässt sich dieser neue Platonismus als eine Wendung vom Verstand zum Gefühl auffassen,

und damit kommen wir der Renaissance schon näher. Sie war alles andere als eine literarische oder philosophische Bewegung - sie war ein Aufbruch des Lebensgefühls.

Burckhardt nannte diesen Aufbruch: Individualismus. Man könnte dafür auch Emanzipation sagen. Träger der Emanzipation ist der Einzelne, und das, wovon er sich emanzipiert, ist die Bindung an das Kollektive, das Generelle, das Überpersönliche - zum Beispiel an den Zunftgeist. "u den kollektiven Erscheinungen, zu den Gemeinschaftszusammenschlüssen, zu den Bindungsmächten gehört auch die Religion. die ja immer als Massenerregung entsteht und/als panisches Phänomen betätigt. Sie zieht den Einzelnen in ein System, das alle umfassen will - katholisch ist das religiöse Wort für panisch. Tritt eine Emanzipation auf, so lockert sich das weltanschauliche, geistige, seelische Gefüge, in das die Person eingeordnet war. Und die Person, die an den Bindungen zerbricht, ~~xxxxxx~~ wird zum Individuum.

Die Renaissance ist ein Emanzipationsvorgang, bei dem die Frage, wie der Mensch sich zum Leben zu stellen habe, einer Revision unterzogen wird. Ein Dutzend Jahrhunderte vorher hatte das aufkommende Christentum dieselbe Frage aufgeworfen und eine Antwort gegeben, die das Ganzandere zu den Auffassungen der griechisch-römischen Antike gewesen war, eine <sup>spiritualistische</sup> ~~ganzheitliche~~, metaphysische und pessimistische Antwort. [spiritualistisch war die Lehre vom Primat des Geistes, nämlich der Intelligenz Gottes, der die Welt und die Geschöpfe entsprangen; metaphysisch die Lehre vom Jenseits und dem Leben nach dem Tod; pessimistisch die Lehre von der Sündhaftigkeit des Fleisches, die <sup>Warnung</sup> vor dem Wert der irdischen Güter, vor der Selbstsucht des Willens. Der Christ, der mit dieser Warnung ernstmachte, mied die Welt, ging ins Kloster, übte die ~~xxxxxx~~ Askese. Hätten alle die Askese gewählt, so wären ~~die~~ Leben, Gesellschaft, Staat ausgestorben. Zu Beginn der Bewegung waren die Christen überzeugt, dass noch ihre Generation sich auf das Ende der Welt vorzubereiten habe; aber auch die Wende im Jahre Tausend brachte das <sup>7</sup> jüngste Gericht nicht. Das Leben ging weiter, es bildete sich ein Dualismus heraus: hier die mönchische Minderheit, die mit der Weltabwendung ernstmachte, hier das Laienvolk, das sich im Leben einrichtete.

Mehr brauchen wir hier nicht zu philosophieren. Es ist klar eine Emanzipation, wenn sie auftrat, weit weniger die spiritualische und die metaphysische Lehre betraf, als die pessimistische praktisch also die Askese, die Weltflucht, den Sündenbegriff, die Warnung vor der Sinnlichkeit. Am Ende des Mittelalters, das mit seinen zwei letzten Jahrhunderten im Zeichen der Renaissance steht, begegnen wir auf dem einen Flügel zwar der alten, tief im Volk verwurzelten Frömmigkeit (es war ja der Mönch in Luther, der Katholik in ihm, der sich aus Sorge um die Zustände in der Kirche gegen Rom empörte); auf der anderen Seite aber der völlig autonom gewordenen Diesseitigkeit, dem bewussten Bekenntnis zur Weltlichkeit, und zwar ~~immer~~ in innerster Kreise der Hierarchie selber. Dass Donatello heute die Statue des heiligen Georg meisselte, morgen die des Condottiere Gattamelata goss, dass Michelangelo zwischen den Bußpredigten des Savonarola und der Freude an dem vor Muskelkraft schwellenden Körper schwankte, dass die Maler ~~immer~~ gleichzeitig an der Madonna mit dem Kind und an nackten Nymphen arbeiteten, das ging noch an und vertrug sich, indem es geschah; aber der alte Geist des Christentums und der neue der Renaissance vertrugen sich nicht, als die extremen Standpunkte bezogen waren: es musste zu einem gewaltigen Zusammenstoß kommen, und es kam dazu. Seither ist die Aufspaltung der Geister Tatsache, und die nach grauenhaften Kriegen erreichte Koexistenz von Christlichkeit und Weltlichkeit bedeutet keine echte Lösung, die nicht mehr zu haben ist, sondern einen Kompromiß, der unsere ganze Zivilisation in Frage stellt, problematisch macht.

Will Durant, der ~~immer~~ auf die philosophisch-kritische Wertung der Renaissance mit größter Zurückhaltung eingeht, um sich ganz der ~~Schilderung~~ <sup>Schilderung</sup> der Fakten, Zustände, Leistungen zuwenden zu können, ist doch gezwungen, das Phänomen Renaissance auf ~~immer~~ den Zerfall hin darzustellen: auf den erwähnten sacco di Roma, auf die Zerstückelung Italiens durch die Habsburger, Valois, Anjou-nachfolger - auf den tragischen Exitus hin.

Man fasst die Renaissance am besten als den ersten Vorstoß des Lebensgefühls in der christlichen Ära auf. Er wurde von der Gegenreformation abgefangen, das Pendel schlug nach der anderen Seite aus. Im achtzehnten Jahrhundert erfolgte der zweite Vorstoß der Emanzi-

gation, bedrängte als Aufklärung die Metaphysik, führte den Materialismus, die Psychologie, die Analyse, den Historismus, <sup>die Biologie</sup> /herauf, die alle ausgesprochen weltliche Wissenschaften sind, und, noch folgenreicher den Geist der Technik, der Maschinen, der Arbeit, der Massen: die Verdiesseitigung schien auf der ganzen Linie über die Religion gesiegt zu haben. Aber das religiöse Bedürfnis ist der zäheste unter den menschlichen Trieben, und wir erleben heute, dass das Pendel zum dritten Mal im christlichen Europa nach der ~~theologischen~~ <sup>theologischen Seite</sup> ausschlägt. Die Menschen sind zwar zwangsläufig der Vernunft, der Ratio, der Organisation, dem Kampf um die Existenz, der Genussucht, der Wissenschaft und den technischen Errungenschaften verschrieben - aber die Emanzipation, der Individualismus, die Selbstständigkeit zeigen auch ~~die~~ Symptome der Ermüdung. Der Arbeitszwang ist so erbarmungslos, dass das vom Demokratismus vermittelte Gefühl der Freiheit fragwürdig wird. Das Erlösungsbedürfnis regt sich und sucht abermals Anschluss an die religiösen Ideen.

+++

Durant benötigt nahezu 800 Seiten grossen Formats, um die Fülle der Schauplätze und Figuren zu bewältigen. Die Renaissance gleitet wie ein Maskenzug an uns vorüber: man könnte jede einzelne der tausend Gestalten herausgreifen, zum Verweilen einladen, monographisch behandeln, ~~xxxx~~ psychologisierung / ~~xxxxxxx~~ untersuchen. Aber jeder ergäbe sich dasselbe - der Mensch will und leistet, aber Wille und Leistung erfüllen sich nie ganz; da ist kaum einer, der nicht tragisch oder fragmentarisch in den Orkus sinke. Ganz selten sind Erscheinungen wie Tizian, der fast hundert Jahre alt wurde und noch bis zuletzt arbeitete, ein Köhner, weil er kein Gigant sein wollte, kein Grübler.

Durant tat gut, als er sich nicht zu sehr auf das Psychologisieren einliess. Psychologie korsetzt, sie drängt auf den negativen Aspekt, und es kann leicht geschehen, dass der positive einer Bewegung zu kurz kommt, die Schatten überdecken das Licht. Eine Holländerin, Hella / HAASSE, legt ein Buch vor, das sich in den Untergangsstimmungen der späten Renaissance bewegt, gleich einem Epilog. Der Titel lautet: DIE SCHWARZE STADT, die Übersetzung erschien bei S. Fischer. Gemeint ist Rom, das Rot bezieht sich auf die

Kardinäle.

Auf dem Titelblatt steht Roman; aber diese Bezeichnung kommt ei  
Folge von rasonnierenden Skizzen nicht zu. Es fehlt die durchgäng  
ge Handlung. Der Autor erfand zu den vielen illegitimen Sprösslin  
der Familie Borgia einen weite<sup>r</sup>n hinzu, den Zweifel bewegen, ob er  
nicht am Ende ein illegitimer Este oder Medici oder Farnese sei. Er  
ist ein herumgestossener, der sich der Hamletstimmung überlässt, di  
Zeitgenossen beobachtet, aber sie, die Macht, den Ehrgeiz, die Unfähig  
keit und die Fehler reflektiert. Er ist weder mit Michelangelo noch mit  
dem -unvermeidlichen- Bretino innerlich verbunden, doch begegnet er  
ihnen, und so kommen sie in sein Tagebuch oder in seine kritischen  
Gedanken.